

# Zwei Stunden nur in Reimen

Markus Veith begeistert auf der Bühne des Frankenwaldtheaters sein Publikum. Herrliche Unterhaltung wird den Besuchern in Stadtsteinach geboten.

Von Rainer Unger

**Stadtsteinach** – Ein Mann, der nur in Reimen sprechend durchs Leben geht und zudem seinen Mitmenschen einen Streich nach dem anderen spielt ganz wie ehemals der berühmte Eulenspiegel: In „Eulenspiegels Enkel“ bringt Markus Veith dieses Szenario in köstlicher Manier und in einer famosen schauspielerischen Weise auf die Bühne. Am Freitagabend begeistert er damit die Besucher im restlos besetzten Frankenwaldtheater in einer Aufführung des Fränkischen Theatersommers.

Eigentlich sollte der kleine Erasmus ein glückliches Kind sein, denn seine Eltern verzichteten gänzlich auf „diktatorische Schläge“, wendeten stattdessen „didaktische Strafen“ an. Hatte er etwas ausgefressen, musste er ein Gedicht auswendig lernen. So hatte er bald eine Unmenge an Texten der Weltliteratur in seinem Gedächtnis aufbewahrt: von Gottfried Ephraim Lessing, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller und Novalis über Wilhelm Busch, Kurt Tucholsky und Hermann Hesse bis hin zu Christian Morgenstern, Joachim Ringelnatz und Erich Kästner. Als Kind stellte er ein wandelndes Lexikon dar, denn wie erinnerte er sich zurück: „Ich muss gestehen, dass ich als kleiner Bube viel Chaos anrichtete in unserer Stube!“

Obwohl er jedes einzelne Gedicht hasste, lernte er trotzdem fleißig weiter, denn die alternative Strafe wäre fürchterlich gewesen: Fernsehverbot! Und während er ständig rezitieren musste „auf Familienfesten vor vollgefressenen Gästen“, sehnte er nichts sehnlicher herbei als seinen 18. Geburtstag – dann sollte Schluss sein mit Reimen. Doch kaum erwachsen, stellte er fest, er kann nur noch in Versen reden. Rückblickend bemerkte er: „All das richtete einen Schaden an, den ich kaum bemessen kann!“ Jetzt war guter Rat teuer:

„Niemand wusste diesen Reimzwang zu deuten, man schleppte mich zu Sprachtherapeuten!“

Stellte dieser „Sprachfehler“ zunächst ein immenses Handicap dar, einerseits bei der Kontaktaufnahme zum weiblichen Geschlecht, andererseits bei der Berufswahl, instrumentalisierte er ihn bald für seine ei-

**„Ich muss gestehen, dass ich als kleiner Bube viel Chaos anrichtete in unserer Stube!“**

Markus Veith

genen Zwecke und zog fortan als moderner Eulenspiegel durchs Land, jedem seine Streiche spielend, der ihm über den Weg lief. Er richtete in einem Bestattungsunternehmen Unheil an, als er kurzerhand zwei Särge nebeneinander hochkant in einem Grab unterbrachte, um Platz zu spa-

ren, knackte in der Gepäckaufbewahrung die Schlösser der abgegebenen Koffer und Reisetaschen, um die Inhalte auszutauschen und trieb als verkleideter Generalmajor bei der Bundeswehr sein Unwesen. Weil er überall seine Visitenkarte hinterließ, war er bald landauf, landab bekannt als „Eulenspiegels Enkel“. Sein Bekanntheitsgrad nahm zu, als er das Internet, die „virtuelle Millionenstadt“, mit seinen unglaublichen Möglichkeiten für sich entdeckte. Einfach nur köstlich, wenn Markus Veith die unbedarfte Facebook-Narrität in die Realität umsetzte und erzählte, wie er auf der Straße wildfremde Leute ansprach und sie fragte, ob sie sein Freund sein wollen, oder wenn er, mit einer Flüstertüte bewaffnet, auf öffentlichen Plätzen hinausposaunte, was täglich millionenfach gepostet wird und was eigentlich niemanden interessiert:

„Ich bin gerade hier auf dem Platz!“

Das Glück des Narren der Neuzeit schien vollkommen, als er in Erlangen sein weibliches Pendant Mina kennenlernte und fortan mit ihr gemeinsam den Leuten Streiche spielte. Doch das Unheil nahm seinen Lauf, als er, deutschlandweit bekannt, für das Amt des Bundespräsidenten kandidierte und vom Volk gewählt wurde.

Das von Markus Veith geschriebene und von Jan Burdinski inszenierte Stück wird von ihm auf der Bühne glänzend gespielt. Er liefert eine herausragende sprachliche Leistung ab, denn wenn einer knappe zwei Stunden fast nur in Reimen spricht, das nötigt einfach Respekt ab. Hinzu kommt eine klasse mimische Unterstützung seiner Darbietung. Das Werk bietet aber nicht nur eine herrliche Unterhaltung, sondern regt auch zum Nachdenken an, denn wie

sein berühmt-berüchtigter „Opa“ hält auch Markus Veith als „Eulenspiegels Enkel“ den Leuten den Spiegel vor. Oder wie er es selbst so schön treffend formulierte: „Wer solchen Spiegel hält, so mein Reden, dem zeigt er nur einen: Und dieser heißt Jeden. Meine Reflexion ist nichts als nur die Wirklichkeit als Karikatur!“

## Weitere Vorstellungen

**Die nächste Termine im Frankenwaldtheater:**

■ 20. September, 17 Uhr: „Eigentlich bin ich ganz anders...“. Chansonabend mit Roman Söllner und Michael Hübner.

■ 2. Oktober, 20 Uhr: „Mondscheintarif“. Solo-Komödie mit Clarissa Hopfensitz.

Karten im Vorverkauf gibt es unter anderem bei der Bäckerei Will am Marktplatz Stadtsteinach.



Den Leuten ein Spiegelbild hielt Markus Veith im Frankenwaldtheater als „Eulenspiegels Enkel“ vor.

Foto: Rainer Unger